

»never that's when ...«

26. Januar bis 27. Februar 2011

Open Space, Wien

Text: Andreas Spiegl

Wien. Unter dem Titel »never that's when ...« hat Gülsen Bal, die Leiterin des Open Space in Wien, für diesen Raum eine Ausstellung zusammengestellt, die sich dem Thema möglicher Schnittstellen künstlerischer und politischer Engagements widmet. Im Unterschied zur Unmittelbarkeit aktivistischer Praktiken, die in politisches Geschehen eingreifen, hat sich Bal scheinbar der Frage einer mittelbaren Intervention angenommen – »mittelbar« dahingehend, dass sie KünstlerInnen eingeladen hat, die aktuelle soziale und politische Probleme thematisieren und gleichermaßen die Frage stellen, wie sich dieses Engagement vor dem Hintergrund der künstlerischen Diskurse und ihrer institutionellen Bedingungen formulieren lässt. Was damit skizziert wird, ist die Frage nach einem Werkbegriff, der zwischen politischem Engagement und einer künstlerischen Epistemologie und Methodologie positioniert wird. Dieser methodenkritische Ansatz erklärt auch das Nebeneinander von Fragestellungen, die so verschiedene Themen wie Diaspora, Flüchtlingslager, Genderdiskurse und Medienpolitik aufgreifen, als auch Genres wie Zeichnung, Dokumentation, Fotografie und Video nebeneinanderstellen. Von Ursula Biemann gibt es etwa den Videoessay »X-Mission« zu sehen, in dem sie den Blick auf palästinensische Flüchtlingslager wirft und zu zeigen versucht, wie die territoriale Figur eines Lagers von einer absolut deterritorialisierenden und diasporischen Situation der Kommunikation und politischen Identität geprägt und begleitet wird. Methodisch verknüpft Biemann die Interviews mit Flüchtlingen, HistorikerInnen, RechtsanwältInnen und ArchitektInnen, die sehr viel Informationen über die Struktur und Entwicklung dieser Lager und ihrer Kommunikationsstrukturen jenseits ihrer territorialen Lokalisierungen lie-

fern, mit einer Bildästhetik, die selbst verschiedene Formen der Repräsentation von Raum, Politik und Stellungnahme nebeneinanderstellt. In diesem Sinne folgt die »X-Mission« einer »X-Ästhetik«, die sich erlaubt, die Diversität und Heterogenität auch ästhetischer Formate miteinander zu kreuzen. Was damit erreicht wird, ist eine stete Verschiebung der Blickwinkel, die vermeidet, dass es eine klare Rollenaufteilung zwischen BeobachterInnen und AkteurInnen gibt. Allein in dieser Verschiebung der Blickwinkel liegt schon eine methodische Perspektive, die politische und ästhetische Diskurse verbindet, ohne sie ununterscheidbar aufzulösen. Ganz anders die Zeichnungen von Siniša Ilić, die sich erlauben, unter dem Titel »Aftermath/Nachwehen« eine Art zeichnerischer Postproduktion medialer Berichterstattung vorzunehmen, indem er nur Fragmente von Bildern nachzeichnet, die das eigentliche Geschehen, das mediale zentrale Ereignis weglassen. Was zu sehen bleibt, sind die »Ränder« eines Ereignisses – die vermeintlichen Nebenfiguren, die nun zu Hauptfiguren werden. In diesem Blickwechsel wird das zentrale Geschehen zum blinden Fleck, zur imaginären Größe. Diese imaginäre Größe, das Fehlen eines Grundes, führt dazu, die Frage nach dem Grund selbst zu stellen. Damit wird das Ereignis abstrahiert und die Politik selbst als fragwürdige Figur ohne Figur inszeniert. Wesentlich ist nur, dass genau die Passagen, die hier fehlen, als allzu Bekannte vorgestellt werden können. Und damit wird der Ort des Ereignisses im betrachtenden Subjekt, das hier die Fehlstellen zu ergänzen sucht, lokalisiert – also eine Partizipation eingefordert, ohne die üblichen Partizipationsästhetiken zu bedienen. Eine großformatige Fotografie von Nilbar Güres mit dem Titel »Overhead/Über Kopf« zeigt eine ältere Frau, die auf ihren Händen eine



Nilbar Güres
Overhead, Fotografie, 2011
© Nilbar Güres

Anhäufung von Matratzen, Decken und Polstern zu stemmen scheint und deren Gesicht dahinter verschwindet – also eine Rolle ohne Gesicht einnimmt. Wie in den anderen Arbeiten von Nilbar Güres steht auch hier die problematische Rolle der Frau, die von und in ihrer Rolle verdeckt wird, zur Diskussion. Das Volumen, das diese Frau hier tragikomisch stemmt, hat den Charme einer Metapher für das Gewicht, das eine Frau in ihrer Rolle als Frau zu tragen hat. Und die Tragikomödie dieser Szenerie bringt die Balance, mit der diese Rollen getragen und ertragen werden, in eine dermaßen prekäre Situation, dass diese nur mehr von der Augenblicklichkeit der Fotografie, ihrem Innehalten im Standbild, aufrecht bleibt. Was hier buchstäblich festgehalten wird, ist die Unhaltbarkeit der Situation. Und so gelingt es Güres, selbst die Fotografie als dokumentarisches Medium ins Wanken zu bringen, indem sie Bilder festhält, die

sich nicht halten lassen, ja daran zweifeln, dass man sich überhaupt ein Bild von der Rolle der Frau machen kann.

Es ist klar, dass Gülsen Bal mit der von ihr kuratierten Ausstellung nur eine Skizze für die vielen Berührungspunkte künstlerischer und politischer Engagements liefern konnte, aber die Faszination liegt hier gerade in der Skizze – im Modell, das die Spannungsbögen zwischen diesen Interessen nachvollziehbar werden lässt. Umso vielversprechender scheint ihre Entscheidung zu sein, diesen Fragen weiter nachzugehen und deshalb den Open Space sukzessive bis 2012 in »Open Systems« umzubauen, die ihre kuratorischen Entscheidungen auf der Basis eines Beratungsgramms und damit in der Auseinandersetzung mit anderen Beteiligten und künstlerisch wie politisch Interessierten treffen werden.